

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 6 (1912)
Heft: 10

Artikel: Die Gerasener
Autor: Schleiermacher, D.Fr.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-132771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Gerasener.*)

Matth. 8, 34. Und siehe, da ging die ganze Stadt heraus Jesu entgegen. Und da sie ihn sahen, baten sie ihn, daß er von ihrer Grenze weichen wollte.

Macht es nicht der große Haufe der Menschen mitten unter uns noch ebenso, wie der Haufe der hartherzigen und verstockten Bewohner jener Stadt? Das fühlen sie wohl, wenn Christus unter sie trate, um nach seiner Macht und Weise an ihnen zu handeln; wenn sie für die Schäden ihrer Seele, für das innere Elend ihres Lebens seine Hilfe annehmen sollten und, statt des kläglichen Zustandes, in dem ihnen doch mehr oder minder mit Betäubung wohl ist, sie sich einen Zustand nach seinen Gesetzen sollten gefallen lassen: daß es dann an Störungen des gewohnten Lebensganges, an Unbequemlichkeiten und Aufopferungen nicht fehlen würde, daß von Lüsterinheit, Leichtsinn und Übermut der eine würde ablassen müssen, in dem lange ungestörten Besitz seiner Vernünftseelen und vermeinten Einsichten der andere würde gestört werden, und, alles dergleichen schauend, erregt es ihnen nicht Furcht und Schrecken, wenn sie sehen, welch ungeheure Veränderung der Erlöser an einzelnen Seelen hervorbringt? und bitten sie nicht immer noch bald laut, bald in ungehörten und kaum sich selbst gestandenen Wünschen, daß er von ihren Grenzen weichen wolle?

Ist aber gar die Rede nicht allein von dem, was die gründliche Verbesserung und Heilung der einzelnen Gemüter betrifft, sondern von den gesamten geselligen Zuständen; zeigt man, wie viel Verirrung und Wahnsinn auch darin ist, wie vielerlei des wahren Christentums unwürdige Unordnungen und Verkehrtheiten sich daraus entwickeln, hören sie davon, daß die bloß äußere Kraft eines veralteten toten Buchstabens vielleicht gewöhnlichen Zeiten genügt habe, daß aber andere Zeiten kämen und schon da wären, in welchen es kein Heil und keine

*) Siehe „Redaktionelle Bemerkungen“. Das Stück stammt aus dem Jahre 1809.

Rettung gebe als nur in dem Aufgehen eines neuen Lebens, daß die Liebe, der Glaube, die Treue, welche vom Erlöser ausgehen, alles durchdringend und erfrischend eine neue Ordnung der Dinge gestalten müsse; und gemahnt es sie, diese Zeit wolle anbrechen: wie bangt da dem einen für ungerechtes Eigentum, dem andern für harte und gemischauchte Rechte, dem dritten für gewohnten zügellosen Frevel, dem vierten für feige Trägheit, in der er sonst verborgen durchschlüpfen konnte! Und verwahren sie sich nicht auf alle Weise, daß die Forderungen des Christentums wohl ihre Gültigkeit haben möchten für die innere Anordnung des Gemüts, für den engen Kreis des einzelnen Lebens, aber daß sie nichts ändern dürften an dem, was recht und hergebracht sei, daß sie keinen Anspruch hätten, auch die gemeinsamen Verhältnisse der Menschen umzugestalten? ja fordern sie nicht mit vereinter Stimme, und man darf sagen mehr drohend als bittend, von dem Erlöser, daß er die Grenzen dieses Gebietes ganz meiden möge?

Wohl, meine Freunde, laßt uns weiter sehen! Vierzig bis fünfzig Jahre nach jenen Tagen, wie sah es aus unter diesen Leuten, die den Erlöser so schnöde von sich gewiesen hatten? Wo war die Ruhe, in der sie sich nicht wollten stören lassen? Wie stand es um die Behaglichkeit des gewöhnlichen Lebens, aus der sie aufgeregt zu werden so sehr scheuteten? Unter den Schrecknissen eines verwüstenden Krieges, unter den Greueln der Zwietracht, der Empörung, des Hasses und Mordes war alles, alles verloren. Das kam daher, weil Jesus von ihnen gehend den Staub geschüttelt hatte von seinen Füßen! Und dasselbe Gericht wird ergehen über alle, die für die innern Angelegenheiten ihres Herzens und für die großen gemeinsamen des menschlichen Lebens nicht des Erlösers Stimme hören und seine seligmachende Kraft nicht in ihre Mitte aufnehmen wollen.

D. Fr. Schleiermacher.

Aus dem Leben eines Einsamen.

(Nachdruck verboten.)

Ich glaube, das stärkste Sehnen des Menschen geht nach Gemeinschaft. Was ist Freude, wenn man sie nicht mitteilen kann, was Leid, wenn man's nicht klagen kann! Der Gedanke, die Vernunft, die Erkenntnis, alles, alles wäre Dual, unendliche, ewige Dual, wenn sie sich nicht nach außen richten könnte. Der Mensch müßte mit Tier und Pflanze, ja selbst dem Steine zwiesprach halten, nur um sich mitzuteilen, weil er nicht einsam bleiben kann. Wir sehnen uns alle insgeheim oder bewußt nach einem Wesen, in dem wir aufgehen können, das uns ganz versteht und unser Sein in sich aufnimmt, um es bestrahlt und erneuert wieder aus sich herauszusezen und mit dem eigenen erweitert, ein ganz neues werden zu lassen, das nicht mehr